



Gelebt ist gelebt

Alle waren sich einig, dass sie diesen Verlust nicht verkraften würde. Doch etwa 5 Jahre später bekamen ihre Nachbarn, die Derbans, ihren ersten Sohn. Seit dem war Stuart ebenso oft bei sich zu Hause, wie bei meiner Tante Ellenor. Von da an ging es mit ihr wieder aufwärts. Mit Mädchen hingegen konnte sie nie etwas anfangen. Als meine Eltern starben wurde ich ihr sozusagen hinterlassen. Sie gingen wohl davon aus, dass sie alle Kinder so gut behandeln und lieben würde wie Stuart. Aber es sollte alles ganz anders kommen. Vom ersten Tag an hasste meine Tante mich. Damals war ich noch zu klein um es überhaupt zu merken. Sie fütterte und badete mich. Ging mit mir zum Arzt und brachte mich zu Bett. Doch sie nahm mich nie in den Arm oder tat irgendetwas, was über die notwendigen Lebenserhaltungsmaßnahmen hinausging. Ohne Stuart hätte ich wohl nicht einmal gewusst, dass es da etwas zu vermissen gab. Er nahm mich in den Arm, streichelte mich, wenn ich Angst und tröstete mich, wenn ich mir wehgetan hatte. Wahrscheinlich merkte er gar nicht, wie sehr er mich auf sich fixierte. Je netter er zu mir war, desto mehr entfremdete ich mich von meiner Tante. Als er dann starb, hatte ich keinen Grund mehr hier zu bleiben. Einige Wochen lang versuchte ich meine Tante zu überreden, eine polizeiliche Ermittlung zu veranlassen. Doch sie ließ sich nicht erweichen. Ich war mir sicher, dass es sich nicht um Selbstmord gehandelt hatte. Er hatte keinen Abschiedsbrief hinterlassen und sich mir gegenüber nicht anders verhalten als sonst.

„Dann fehlt jetzt also nur noch die Gewissheit über Stuart. Meinst du nicht es wäre an der Zeit nachzugeben? Früher hast du sicher deine Gründe gehabt. Aber ich bitte dich, denk darüber nach. So kannst du nie mit seinem Tod abschließen. Und ich auch nicht.“ meine Stimme war zum Schluss etwas zittrig geworden, doch ich verwandte all meine Kraft darauf ihr meine Tränen nicht zu zeigen. „Das hast du nicht zu entscheiden. Es war Selbstmord. Das weist du genauso gut wie ich. Ich will nicht, dass die Presse oder die Leute dieser Stadt schlecht über ihn reden. Die Polizei hat sich ihr Urteil doch sowieso schon gebildet. Für die ist ein Mord ja auch wesentlich prestigeträchtiger. Wir wissen, dass es anders war und das reicht vollkommen aus. Ein anderes Urteil von Außenstehenden brauche ich nicht. Niemand hat ihn so gut gekannt wie ich. Nicht mal seine eigenen Eltern.“ Das war zuviel. Ich konnte meine Verzweiflung nicht mehr verbergen. „Doch. Ich, Tante Ellenor. Ich kannte ihn so gut. Besser noch als du. Er hätte mich nie freiwillig verlassen. Niemals. Und das weist du auch. Seine Blicke waren nach Rosie´s Verschwinden vielleicht manchmal leer aber mich konnte ich bis zum letzten Tag darin sehen. Er hätte mich nicht ohne ein tröstendes Wort im Stich gelassen. Ich habe ihm etwas bedeutet. Er war nicht wie du!“ ich hatte mich in Rage geredet und fühlte mein Herz so stark schlagen, als würde jede Faser meines Körpers daraus bestehen.

Tante Ellenors Gesicht verzog sich zu einer gequälten Grimasse. Ein Schluchzen drang aus der in sich zusammen gekauerten Kugel vor mir. Sie war mit einem mal einfach in sich zusammen gesackt. Ich fühlte kein Mitleid, denn ich wusste dass sie die Tränen weder für mich noch für Rosie oder Stuart vergoss, sondern nur für sich selbst und ihren Verlust. Es dauerte einige Minuten bis sie etwas sagen konnte. Obwohl sie nur in ihre Hände sprach, welche ihr Gesicht verbargen, hörte ich deutlich die Erregung aus den Worten heraus. „Du warst wichtig für ihn. Doch du kanntest ihn nicht. Dein Leben begann erst, weit entfernt von hier, als ich das seine bereits zu meiner Priorität erklärt hatte. Nichts kann diesen Schmerz in mir jemals auslöschen. Einen Schmerz den du dir nicht einmal vorstellen kannst. Du bist einfach gegangen als es dir zu schwer wurde in die Augen seiner Eltern zu sehen. Du wusstest genau um deine Schuld. Hättest du nicht für ihn gelogen, wäre seine Abwesenheit sofort aufgefallen und man hätte ihn noch davon abhalten können. Aber du hast ja mit allem Unglück zu tun gehabt, das ihm widerfahren ist. Schon als du gerade 7 Jahre alt warst, haben ihn deine Unschuldsgaugen dazu gebracht sein Leben für dich zu riskieren. Als du auf dem Dach warst und nicht allein wieder herunter kommen wolltest. Erwinnere dich, er hat sich das Bein gebrochen und du hast nicht einen Kratzer abbekommen.“ Der Hass in ihrer Stimme war unverkennbar und vertrauter für mich, als alles andere in diesem Haus.

Geschrieben am 23.06.2008 von Chordy
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftsteller Forum

Gelebt ist gelebt

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).